



Ich - Du - Wir Ohne Gewalt

Ein Projekt zur interkulturellen
Gewaltprävention wächst heran

Dokumentation eines Moduls aus dem Xenos-Projekt
der RAA NRW „Der Vielfalt eine Chance“

Vorwort

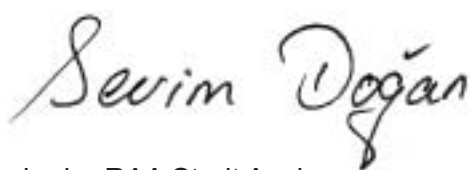
„Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“ – ich hatte immer wieder von einzelnen Lehrerinnen, Lehrern und Kindern von diesem von Renate Schmitz entwickelten Projekt gehört, es hat sich herumgesprochen in Aachen. Als ich Leiterin der RAA Aachen wurde, wollte ich genauer wissen, was denn nun hinter diesem ansprechenden Motto steckte. Ich nahm also an der Multiplikatoren-Fortbildung bei Frau Schmitz im Rahmen des Xenos-Projektes „Der Vielfalt eine Chance“ in den Räumen der RAA Aachen teil.

Vorausschicken möchte ich zu meiner Person, dass ich als Kind in einer Militärdiktatur aufgewachsen bin. Ich habe Gewalt in meinem Alltag tagtäglich hautnah erlebt. Dann kam ich als Jugendliche nach Deutschland. Ich hatte keine Identität mehr, nur langsam habe ich mich als Frau, als Migrantin, als Sozialarbeiterin, als Person in den verschiedenen Rollen kennen gelernt und erst mühsam wieder zu mir, zu meinem eigenen Ich zurückgefunden. Deshalb ist der Ausgangspunkt des Projektes, das eigene Ich so wichtig, gerade für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, selbstverständlich auch für einheimische Kinder und Jugendliche.

Ein Highlight in der Fortbildung war für mich, in einem Kreis mit den anderen Teilnehmenden zu stehen und gemeinsam mit ihnen der Gewalt ein lautes „Halt – Ohne Gewalt“ in verschiedenen Sprachen entgegenzurufen, verbunden mit einer klaren, überzeugten Körperhaltung. Dass es überall Menschen gibt, die Gewalt ablehnen und andere Lösungsmöglichkeiten suchen, das war und ist für mich eine ungeheuer ermutigende wie tröstliche Erfahrung, die mich mit diesem Projekt seither dauerhaft verbindet. Die vielfältigen positiven Sichtweisen, die Renate Schmitz mit ihrer Arbeit und ihrer ganzen Person mit großem Engagement und einer guten Menge Humor und Spaß in der Projektarbeit verwirklicht, begeistern mich immer wieder.

Ich freue mich, dass es durch das EU-Förderprogramm Xenos ermöglicht wurde, das Projekt aus Aachen hinaus in viele Städte in NRW zu tragen. Ich wünsche mir, dass es über die Grenzen des Bundeslandes hinaus weitergeht und in der Zukunft viele Menschen dieses beispielhafte Projekt kennen lernen werden. Die vorliegende Dokumentation, in der die praktische Arbeit vorgestellt wird, soll dazu anregen.

So schließe ich mit dem Wunsch, dass noch viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene - egal aus welchem Land sie kommen, zu welcher Religion sie sich bekennen, welche Hautfarbe sie haben, welche Sprache sie sprechen, welches Geschlecht sie haben - durch das Projekt zu einem Weg ‚Ohne Gewalt‘ überzeugt werden können und Verantwortung übernehmen für ein gewaltfreies Miteinander.



Leiterin der RAA Stadt Aachen



Inhalt

- Vorwort **2**
- Projektinhalte **4**
- Zielgruppen **7**
- Ziele **8**
- Methoden **10**
 - Methode in bezug auf die Zielgruppe der Jugendlichen **10**
 - Jugendliche werden Ohne - Gewalt - Paten **12**
 - Methode in bezug auf die Zielgruppe der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren **14**
- Erkenntnisse **15**
 - Allgemeine Erkenntnisse **15**
 - Erkenntnisse in bezug auf die Zielgruppe der Jugendlichen **16**
 - Erkenntnisse in bezug auf die Zielgruppe der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren **22**
 - Grenzen **22**
 - Möglichkeiten **24**
- Zusammenfassung der Erkenntnisse **28**
- Ausblick **30**
- Fazit **30**
- Stellungnahmen von Fachleuten, Kooperationspartnerinnen und -partnern **31**
- Informationsmöglichkeiten **34**

Ich - Du - Wir Ohne Gewalt

Ein Projekt zur interkulturellen
Gewaltprävention wächst heran

Projekthalte



„**I**ch bin in Bielefeld geboren. Ich bin Deutscher, obwohl meine Großeltern mütterlicherseits aus Tschechien kommen. Tschechisch kann ich trotzdem nicht sprechen. Von meinem 1. bis 9. Lebensjahr habe ich in Bielefeld gewohnt. Dann zog ich wegen des Berufs von meinem Vater nach Wuppertal. Seit 1999 besuche ich die Gesamtschule Vohwinkel. Dort gehe ich jetzt in die 9. Klasse.

Ich mache in diesem Projekt mit, weil ich gerne mit Kindern arbeite und ihnen klar machen will, dass Gewalt keine Lösung ist. Ich hoffe dadurch zu erreichen, dass sich die Kinder besser vertragen.“

„**I**ch bin 15 Jahre alt und gehe in die Klasse 9 in der Gesamtschule Vohwinkel. Meine Familie und ich kommen aus Italien und wir sind erst seit sechs Jahren in Deutschland. Später möchte ich Erzieherin in Jugend- und Kinderheimen werden. Ich habe mich für dieses Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt - Projekt entschieden, weil ich die Idee super finde, schon mal jetzt Kinder darauf hinzuweisen, dass man Probleme lösen kann auch ohne Gewalt. Und ich hoffe, dass uns die Kinder entgegen kommen und sie auch einen guten Eindruck von uns haben werden.“

„**V**or zehn Jahren sind meine Familie und ich nach Deutschland gekommen. Ursprünglich komme ich aus Russland (Kasachstan). Ich bin eine nette, humorvolle, lustige und verrückte Person, sagen meine Freunde. Ich mag es unter netten und humorvollen Menschen zu sein. Denn lachen tue ich unheimlich gerne. Ich freue mich schon sehr auf das Projekt „Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“, weil es bestimmt sehr viel Spaß machen wird und weil ich dadurch neue Erfahrungen sammeln werde.“

„**I**ch hoffe, ich werde Spaß mit den Kindern haben und erfahren, was es für ein Gefühl ist, als ‚Lehrerin‘ vor der Klasse zu stehen.“



„Ich erwarte, dass die Kinder mich als Vorbild sehen, und ich ihnen andere Lösungswege zeigen kann, wie sie ihre Konflikte schlichten können. Weil ich selbst oft erlebt habe, wie schon kleine Kinder sich aufs Übelste beschimpfen und prügeln. Ich sehe das Projekt als ernst an und möchte mir dabei viel Mühe geben, da ich dieses Thema sehr wichtig finde. Ich erhoffe mir von diesem Projekt auch selbst zu lernen ruhiger und friedlicher zu werden. Ich möchte den Grundschüler/innen zeigen, dass es nicht nur körperliche Gewalt gibt, sondern auch z.B. Mobbing in der Schule, so dass die Schüler überlegen, bevor sie jemanden ärgern. Ich freue mich auf das Projekt, aber vermutlich wird diese Aufgabe nicht leicht sein, da viele Kinder und Jugendliche Gewalt als ‚cool‘ ansehen.“

„Ich will Kindern helfen. Sie sollen sich nicht gegenseitig schlagen, sondern gut miteinander leben. Ich erwarte, dass die Zukunft besser wird. Kinder, die lernen, dass Gewalt keine Lösung ist, werden etwas Großes erreichen.“



So lauten einige Stimmen von Jugendlichen, die sich als Ohne Gewalt-Paten und Patinnen an der Gesamtschule Vohwinkel intensiv mit dem Projekt **„Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“**

beschäftigt haben und es dann mit Kindern im Grundschulalter durchgeführt haben.

Dies ist eine von vielen verschiedenen Umsetzungsmöglichkeiten des Projektmoduls **„Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“**.

Zunächst wurde „**Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt**“ 1998 von der Aachenerin Renate Schmitz für Kinder im Grundschulalter entwickelt, um so früh wie möglich Gewalt und Rassismus vorzubeugen. Das Projekt wurde immer wieder mit mittlerweile mehreren hundert Kindern in Aachener Grundschulen durchgeführt.

Das Projekt basiert auf vier Grundmodulen, die in jeweils vier Unterrichtsstunden mit verschiedenen Methoden bearbeitet werden:

Ich Stärkung des Selbstwertgefühls

Du Förderung der Kommunikation

Wir Unterstützung von Kooperation

Ohne Gewalt Entwicklung von gewaltfreier Konfliktbearbeitung.

Einheimische wie zugewanderte Kinder können sich selbst während der vier Projektstage im positiven Miteinander erfahren und damit langfristig eine gute Basis für konstruktive Konfliktlösungen bekommen, die Gewalt und Ausgrenzung überflüssig machen.

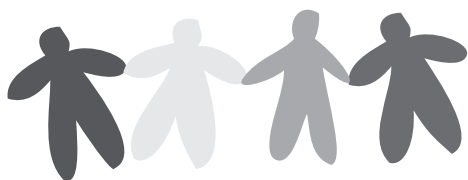
Beim **ICH**-Tag lernen sich zunächst alle genau kennen und nehmen wahr, dass jeder Mensch ein ganz besonderer Schatz ist, unabhängig von kulturellen oder anderen Schubladen. Die Kinder gestalten ihren Namen und ihre Gesichter und werden am **DU**-Tag mit unterschiedlichen Kommunikationsformen vertraut gemacht. Übungen zur Körpersprache stehen genau so auf dem Lehrplan des Projektes wie das Lernen von Begrüßungen und des Projektmottos in unterschiedlichen Sprachen wie Russisch, Italienisch oder Türkisch.



Das Projektmotto „**Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt**“ hallt immer wieder durch den Klassenraum und hält Einzug auf dem Schulhof. Es wird zu einem wirksamen Erinnerungszeichen, sollte es doch mal wieder zu einem Streit kommen.

Am dritten Tag wird das **WIR** in seinen verschiedenen Möglichkeiten erfahren und erprobt, wie es denn ohne Gewalt





in Konflikten klappen kann. Die Kinder experimentieren und entdecken spielerisch viele Möglichkeiten.

So wie anfangs Beispiele für Gewalt und die damit verbundenen Gefühle gesammelt werden, entsteht nun eine Ideen-Sammlung zu **OHNE GEWALT**. Sie dient als Basis für Vereinbarungen, über die die Kinder am letzten Tag miteinander abstimmen. Als sichtbares Zeichen des Versprechens auf dem Ohne-Gewalt-Weg zu bleiben werden auf einer Decke, die im Konfliktfall weiterhin genutzt werden kann, alle Hände der Kinder aufgemalt.



Auf Grund des großen Erfolges in den Grundschulen stellte sich die Frage, ob sich das Projekt auch für Jugendliche eignet. Im Rahmen des dreijährigen Xenos-Projektes der RAA NRW „Der Vielfalt eine Chance“, in dem sich von 2001 bis 2004 insgesamt 9 Bausteine aus dem RAA Verbund zusammengeschlossen haben, konnte diese Probe aufs Exempel durchgeführt werden.

Zielgruppen



Der Auftrag für diesen Projektbaustein lautete:

1. Erprobung des Projektes **„Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“** für die **Zielgruppe der Jugendlichen**
2. Weitergabe des Projektes in eintägigen Fortbildungsveranstaltungen über alle RAA in NRW **an pädagogische Fachkräfte als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren**

Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt

bietet Unterstützung
und Hilfestellung um

Gewalt und Rassismus
den Boden zu entziehen

ein Klima von Toleranz und
Wertschätzung zu entwickeln

Gemeinsamkeiten und Unterschiede im
Miteinander zu erfahren

gewaltfreies Zusammenleben von Menschen
unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe, Religion
einzüben und zu erleben

verantwortliches, ehrenamtliches Engagement
von Jugendlichen zu fördern

Demokratieentwicklung in der Community
zu fördern

benachteiligte Kinder und Jugendliche
zu stärken

nachbarschaftsorientierte Akzente
zu setzen



Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt

vermittelt praktische
Handlungsmöglichkeiten um



stärker für den
Komplex Gewalt und Rassismus
zu sensibilisieren

Ursachen früh zu erkennen



den Respekt für die Eigenheiten jedes
Menschen zu fördern

Mut zur Veränderung zu stärken



wirksame Gegenstrategien auszuprobieren

gewaltfreie Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten
zu erproben

produktive und kreative Fähigkeiten zu nutzen



interkulturelle Ressourcen
zu entdecken



Methoden

Methode in bezug auf die Zielgruppe der Jugendlichen

Im Frühsommer 2002 führte Renate Schmitz das Projekt in allen vier achten Klassen an der Aache-ner Gemeinschaftshauptschule Aretzstraße durch, die einen hohen Anteil von zugewanderten Schülerinnen und Schülern aus vielen verschiedenen Ländern aufweist. Die vier Grundmodule des Projektes wurden beibehalten und auf zwei Tage mit jeweils sechs Stunden verteilt.



Jugendliche mit Migrationshintergrund nehmen sich oft als mit Defiziten behaftet wahr und auch benachteiligte einheimische Jugendliche haben häufig den Blick auf ihre Kompetenzen verloren. Es ist also in einem ersten Schritt notwendig, **den eigenen Wert zu entdecken, sich selbst als wertvoll zu erleben**. Der Migrationshintergrund und die damit verbundenen Erfahrungen werden hierbei als Stärken eingebracht.

Als Stärken treten z. B. hervor:

Ich habe die Erfahrung, mich als Zugewanderte in einem anderen Land zurecht zu finden. Ich besitze mehrere Heimaten und kann mich auch in ungewohnten Situation bewegen.

Ich habe mir eine zweite Sprache angeeignet und verständige mich mit ihr im Alltag. Ich kann mehrere Sprachen sprechen und mich in mehreren Ländern verständigen.

Ich kann in verschiedenen Ländern leben und arbeiten.

Ich kenne unterschiedliche Lebensentwürfe und kann mich zwischen vielen verschiedenen Möglichkeiten entscheiden.



Jede Schülerin und jeder Schüler wird in seiner eigenen, unverwechselbaren Identität mit all seinen spezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten herausgestellt und wahrgenommen.

Unterschiede werden als gleichwertig anerkannt und die Heterogenität einer Gruppe wird als Reichtum geschätzt.

Beim Du-Schritt geht es um die **Erweiterung von Kommunikationsmöglichkeiten**. Unterschiedliche Sprachen werden hörbar und sichtbar gemacht, die Herkunftssprachen der zugewanderten SchülerInnen werden geschätzt und gefördert, die Verständigungsmöglichkeiten in der deutschen Sprache werden erweitert, der Gebrauch der deutschen Sprache wird stetig verbessert, für zugewanderte wie für einheimische Jugendliche. Denn in Spracharmut und Sprachlosigkeit liegt häufig ein Grund für den Einsatz von Gewalt und Diskriminierung. Im Spiel werden Missverständnisse in der Kommunikation thematisiert und Möglichkeiten erkundet, wie sie aufgelöst werden können. Mit Körpersprache, Gestik und Mimik werden weitere



Verständigungsmöglichkeiten genutzt, um sich selbst und den anderen besser wahrzunehmen.

Kommunikative Kompetenz ist eine grundlegende Fähigkeit für interkulturelle Kompetenz. Neugier, das Interesse am „Anderen“ hilft bei der Kontaktaufnahme und Annäherung.

Soziale Kompetenz ist ebenfalls Grundlage interkultureller Kompetenz, die in dem dritten Schritt „Wir“ erprobt wird:

Wir können gemeinsam Lösungen in Konflikten finden, die für alle gut und zufriedenstellend sind.

Wir können uns gegenseitig bestärken und alternative Handlungsmöglichkeiten zu Gewalt und Ausgrenzung entdecken, die viel mehr Spaß machen und für alle zu friedensstellend sind.

Teamfähigkeit und die Bereitschaft zur Kooperation werden praktisch eingeübt und entwickelt.

Interkulturelle Kompetenz wird mit **gewaltpräventiver Arbeit** gekoppelt. Es werden Vereinbarungen getroffen, die eine freundliche Atmosphäre gewährleisten, in der Gewalt und Diskriminierung überflüssig werden. Hier können einheimische wie zugewanderte Kinder und Jugendliche zusammen in einem Klima von Akzeptanz und Wertschätzung leben und arbeiten .

Wir lachen niemanden aus, weil es andere verletzt.
Wir respektieren uns, weil wir uns wohl fühlen wollen.
Wir reden miteinander, wenn es Probleme gibt.

Alle geben sich die Hand auf dieses Versprechen und malen ihre Hand als ein sichtbares Zeichen dafür auf eine Decke.

Wenn Konflikte auftreten, können sie in einem solchen Klima gewaltfrei und konstruktiv gelöst werden.

Es kann allerdings auch passieren, dass sich Wertehaltungen unvereinbar gegenüber stehen. Insofern ist es ebenfalls wichtig, Frustrationen aushalten zu lernen und Unsicherheiten zu ertragen. Das Projekt kennzeichnet einen Weg, einen dynamischen Prozess, in dem Entwicklung erlebt und als Vorteil geschätzt wird. Eine offene, respektvolle Haltung garantiert ein stetiges Weiterkommen auf dem Weg mit dem Ziel „Ohne Gewalt“.

Diese geschilderte Durchführungsform in einem Zeitrahmen von zwei mal 6 Unterrichtsstunden erwies sich als sinnvoll und machbar für die **Klassenstufen 5 bis 8**. Neben dem Spaß, den alle Beteiligten hatten, ist die Beobachtung der Lehrerinnen und Lehrer festzuhalten, dass danach die



Aufmerksamkeit für gewalttätige Situationen und Diskriminierungen langfristig deutlich angestiegen ist. Der positive Erinnerungswert des Projektes ist hoch. Das Projekt dient vor allem der Vorbeugung und kann ein freundliches Klassenklima unterstützen, das bei der Lösung von auftretenden Konflikten förderlich wirkt und im Hinblick auf interkulturelles Lernen die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler als Bereicherung in einer Klasse erfahrbar macht. Bei sehr gewalttätigen Vorkommnissen in einer Klasse müssen allerdings andere Projekte eingesetzt werden wie z. B. ein Deeskalationstraining.

Jugendliche werden Ohne - Gewalt - Paten



Die weitere konzeptionelle Entwicklung des Projektes, die **ab der Klasse 9** einsetzbar ist, verbindet zwei unterschiedliche Zielgruppen in innovativer und besonders wirkungsvoller Weise miteinander: Jugendliche und Kinder. Jugendliche werden hierbei in mindestens acht Doppelstunden als Ohne-Gewalt-Patinnen und Paten für das Projekt ausgebildet und führen es an vier Tagen mit jeweils vier Stunden in Grundschulklassen durch.

Jugendliche finden damit einen praktischen Ausweg aus der oft fatalistischen Haltung: „Was soll ich denn schon tun gegen Gewalt und Rassismus?“ Sie selbst sind verantwortungsvoll an dem Projekt beteiligt, sie tragen Sorge für sich und andere und nehmen einen Gegenpol zur Destruktion ein. Sie erlernen Handlungsalternativen in der konstruktiven Beschäftigung mit jüngeren Kindern und gleichzeitig mit und für sich selbst.

Auch diese Methode (im weiteren als Tandem-Methode oder

Tandem-Projekt bezeichnet) – wurde zunächst mit Jugendlichen an zwei Aachener Hauptschulen erprobt:



Aus den vier schon eben erwähnten, mittlerweile neunten Klassen an der Gemeinschaftshauptschule Aretzstraße haben sich dazu zwölf interessierte Jugendliche im Rahmen der Streitschlichter-AG zusammen gefunden, die im Rahmen des Wahlpflichtunterrichtes in zwei Kleingruppen für die Durchführungen in zwei zweiten Klassen an der KGS Passstraße vorbereitet wurden. Die praktischen Umsetzungen fanden mit großem Erfolg im Februar 2003 statt.



In einem anderen Erprobungsversuch haben sich nach einer zweistündigen Projektvorstellung im gesamten Klassenverband der Klasse 10 b an der Gemeinschaftshauptschule Kronenberg 15 Schüler und Schülerinnen freiwillig zur Teilnahme gemeldet, schon rein zahlenmäßig ein Beweis für die Attraktivität des Angebotes. Das Projekt wurde mit ihnen in der vierten Klasse der Grundschule Kronenberg im Dezember 2002 durchge-

führt, ein eindrucksvolles Erlebnis für die insgesamt fast 45 Kinder und Jugendlichen.



Darüber hinaus fand an der GHS Aretzstraße im Sommer 2003 eine Weiterführung des Projektes in allen drei fünften Klassen der eigenen Schule statt. Die mittlerweile er-

fahrenen Jugendlichen haben das Projekt selbstständig mit ihrer Lehrerin aus der Streitschlichtung vorbereitet und es in der Projektwoche der Schule im Juni 2003 durchgeführt. So konnte eine gewaltpräventive Arbeit in Kooperation mit einer anderen Schule initiiert und danach langfristig in die eigene Schule transferiert werden.

Jugendliche erfahren in der verantwortlichen Rolle der Ohne-Gewalt -Paten einen anderen Zugang zum Thema Gewalt und Diskriminierung. Sie sind es nun, die jüngeren Kindern vorbildhaftes Verhalten zeigen und beibringen können.

Sie finden hier eine praktische Möglichkeit, ihre Kompetenzen wie Mehrsprachigkeit und die Kenntnis von unterschiedlichen Lebensstilen und Kulturen einzubringen. In dem Projektkontext werden diese Kompetenzen ausdrücklich geschätzt. Die Kinder in vielen Grundschulklassen haben wie die Jugendlichen viele verschiedene Migrationshintergründe.

Kinder freuen sich, wenn sie im Projekt Unterstützung von Menschen in ihrer Klasse erleben, mit denen sie die Hautfarbe, das Herkunftsland oder die Muttersprache teilen. Zugewanderte werden als kompetent und engagiert erlebt, ein gutes Beispiel für die Zukunft, da es in deutschen Schulen leider bislang nur vereinzelt pädagogische Fachkräfte mit Migrationshintergrund gibt. Dieser Befund weist darauf hin, dass strukturelle Veränderungen über eine solche Projektarbeit hinaus dringend notwendig sind, um interkulturelle Kompetenz von Zugewanderten im Berufsalltag tatsächlich zu verwirklichen.

Die häufig schon verfestigten Gruppenzuschreibungen in ein Wir-Deutsche, Wir-Türken, Wir-Italiener verlieren in der gemeinsamen Projektarbeit an Bedeutung: Jugendliche schließen sich zu einer neuen Wir-Gruppe zusammen: Jungen und Mädchen, zugewanderte und einheimische arbeiten an der gemeinsamen Aufgabe: das Ziel ‚Ohne Gewalt‘ zu erreichen.



Die beteiligten Jugendlichen erwerben durch die Projektdurchführung berufsrelevante Fähigkeiten. Interkulturelle Kompetenz mit ihrer Basis von sozialer und kommunikativer Kompetenz gewinnt im Berufsalltag zunehmend an Gewicht. Der schriftliche Nachweis im Zeugnis sowie in einem zusätzlichen detaillierten Zertifikat ermöglicht den Jugendlichen bessere Zugangschancen und Grundvoraussetzungen für unterschiedlichste Ausbildungsberufe.

Vorurteile werden durch die praktische Erfahrung in verschiedene Richtungen hin abgebaut.

In der praktischen Vorbereitung sowie in der Durchführung des Projektes lernen sich zugewanderte und einheimische Jugendliche besser kennen, Kinder lernen Jugendliche, vor denen sie sonst manchmal Angst haben, in all ihrer Vielfalt als unterstützende Partner kennen. In der Zusammenarbeit werden Jugendliche für Kinder wichtige Identifikationspartner. Lehrerinnen und Lehrer aus verschiedenen Schulformen lernen sich kennen, die sonst keinen Kontakt haben. Eltern zeigen Interesse, wollen Unterstützung geben und sind stolz auf ihre Kinder. Die Öffentlichkeit nimmt Notiz von dieser Arbeit.

Eine positive Dynamik wird in Gang gesetzt, in der Zugewanderte und ihre Kompetenzen herzlich willkommen geheißen werden.

Methode in bezug auf die Zielgruppe der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Um dieses Projekt und die Erfahrungen aus der Erprobungsphase möglichst vielen Interessierten zur Verfügung zu stellen, wurde ein eintägiges Qualifizierungsangebot für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Schule und Jugendarbeit über alle RAA in NRW angeboten. Dadurch wurden innerhalb der gesamten Projektlaufzeit insgesamt über 300 Lehrerinnen und Lehrer zur Durchführung in der eigenen Schule bzw. Einrichtung befähigt.



Es wurden fast 30 Fortbildungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in NRW durchgeführt. Die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten wurden theoretisch und praktisch vorgestellt. Der größte Teil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer fühlte sich nach eigenen Aus-

sagen zur Durchführung des Projektes in der eigenen Schule motiviert. Um das Projekt in ihren Arbeitsbereichen selbst möglichst direkt umsetzen zu können, haben alle Teilnehmenden ein umfangreiches Materialpaket erhalten. Eine ausführliche Dokumentation der bereits erprobten Projekte mit Bild- und Fotomaterial hat ihnen den Einblick in die praktische Arbeit erleichtert.

Vor allem die Kooperation von Jugendlichen mit Kindern im Tandem von weiterführenden Schulen mit Grundschulen hat sich mit seinem innovativen Charakter als besonders attraktives Projektangebot für die Lehrkräfte erwiesen. Vermehrt wurden schon bei der Vorbereitung der Fortbildungen über die regionalen RAA „Tandems“ von weiterführenden Schulen und Grundschulen eingeladen. Diese Form der Projektumsetzung erfordert zwar den höchsten Einsatz aller Beteiligten, bringt aber auch den größten Gewinn.

Erkenntnisse

Allgemeine Erkenntnisse

Alle bisherigen Durchführungen haben deutlich nachweisen können:

Es ist in den beteiligten Klassen und Gruppen eine wesentlich freundlichere Grundatmosphäre entstanden, die allerdings Tag für Tag aufmerksam und wach von allen Beteiligten am Leben erhalten werden muss. Konflikte

sind durch das Projekt nicht weggezaubert. Sie können jedoch meist relativ schnell wieder gelöst werden, indem auf das Projekt Bezug genommen wird. Kulturelle oder andere Schubladen wurden nicht mehr benötigt, die individuellen Stärken jedes Schülers und jeder Schülerin wurden herausgestellt und wahrgenommen, die Kinder und Jugendlichen konnten ein Wir-Gefühl fernab von Zuschreibungen jeglicher Art aufbauen. Soziale wie kommunikative Kompetenzen wurden praktisch im gemeinsamen Tun eingeübt und konnten somit als Grundlagen interkultureller Kompetenz schrittweise entwickelt werden.

Als tragfähig erwies sich auch die im Projekt deutlich herausgearbeitete Haltung, dass Gewalt an der Schule nicht gewünscht und nicht respektiert wird. Damit werden alle ermutigt, gegen Gewalt und Rassismus Stellung zu beziehen, weil sie wissen, dass sie nicht allein dastehen, sondern im Notfall von anderen unterstützt werden, von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, von Lehrern und Lehrerinnen, von Kindern an anderen Schulen und von ihren Eltern. Wie die jüngsten Vorfälle in Schulen gezeigt haben, liegt darin eine lebenswichtige Grundlage, die täglich neu unter Beweis zu stellen ist.

Die Eltern sowohl der Grundschul Kinder als auch der älteren Schülerinnen und Schüler wurden in Form von Informationsbriefen vor und nach dem Projekt miteinbezogen. Sie wurden dabei um Unterstützung für den Weg mit dem

Ziel „Ohne Gewalt“ gebeten und über die positiven Entwicklungen ihrer Kinder informiert. Damit wurde eine sehr einfache, aber effektive Veränderung der ansonsten vorherrschenden Praxis vorgenommen: Meist sind es die negativen Verhaltensweisen oder defizitären Kenntnisse, die die Schule zu einem Kontakt mit den Eltern herausfordern. Hier aber gaben die Stärken der Kinder Anlass für den Kontakt, die Eltern wurden beglückwünscht zu ihren starken Kindern. Die Schulpflegschaft kann mit ihrer Unterschrift unter die

schriftliche Bescheinigung für die Jugendlichen dokumentieren, dass sie das Projekt und seine Ziele ebenfalls unterstützt. So hat sich in Wuppertal z. B. die Elternversammlung einer Gesamtschule auf eigenen Wunsch und sehr interessiert über das Projekt berichten lassen und unterstützt es nun ausdrücklich. Die Erkenntnis, dass Eltern mit ihrer Unterstützung für eine gewaltpräventive Arbeit sehr wichtig sind, wächst und wirft die Frage auf, wie Eltern noch konsequenter als bisher in das Projekt miteinbezogen werden können.

Erkenntnisse in bezug auf die Zielgruppe der Jugendlichen

Insbesondere in der Tandem-Methode werden die Hauptziele des bundesweiten Xenos-Projektes besonders effektiv umgesetzt:



Stärkung von einheimischen und zugewanderten Jugendlichen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung



Vermittlung berufsrelevanter Fähigkeiten zur Erhöhung ihrer Einstiegschancen in den Beruf.

Im weiteren wird deshalb die Tandem-Methode in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt.

Die Jugendlichen erhalten mit der Tandem-Methode einen vollständig anderen Zugang zu dem Thema Gewalt und Gewaltprävention. Sie werden in ihrer

Eigenverantwortlichkeit angesprochen. Sie können das Angebot nutzen, sich in ihrer positiven Vorbildfunktion aktiv zu beteiligen. Dies öffnet auch den Jugendlichen eine Tür, die eventuell selbst aktive Erfahrungen mit Gewalt gemacht haben. Manche wollen gerade aufgrund dieser Erfahrungen

und den daraus gewonnenen Einsichten jüngeren Kindern helfen, wie ihre eigenen Aussagen dazu belegen. Voraussetzung dabei ist jedoch immer die eigene Bereitschaft, d.h. die freiwillige Beteiligung der Jugendlichen an dem Projekt.

Jugendliche können bei der praktischen Projektdurchführung im Tandem mit jüngeren Kindern ihre eigenen Stärken und interkulturelle Erfahrungen (**Ich-Kompetenzen**), ihre sozialen Kompetenzen (**Du-Kompetenzen**), Teamfähigkeit und Kooperationsfähigkeit (**Wir-Kompetenzen**) sowie ihre Fähigkeiten im Hinblick auf gewaltfreie, kreative Konfliktlösungen (**Ohne Gewalt-Kompetenzen**) erproben.

Damit sind alle vier Grundaspekte des Projektes in den anzustrebenden Kompetenzzuwächsen wieder zu finden. Die genannten Kompetenzen, die mittlerweile als notwendige Schlüsselqualifikationen für fast jeden Beruf angesehen werden, und der schriftliche Nachweis darüber ermöglichen den Jugendlichen bessere Zugangschancen und Grundvoraussetzungen für unterschiedlichste Ausbildungsberufe.

Von den beteiligten weiterführenden Schulen wurde diese Projektdurchführung v.a. im Hinblick auf die Berufswahlfindung und die Verbesserung der Chancen auf dem Ausbildungsmarkt sehr unterstützt. Die Projektbeteiligung wurde in das Schulzeugnis mit aufgenommen, der zusätzliche detaillierte, schriftliche Qualifikationsnachweis für die Schülerinnen und Schüler wurde sehr begrüßt.

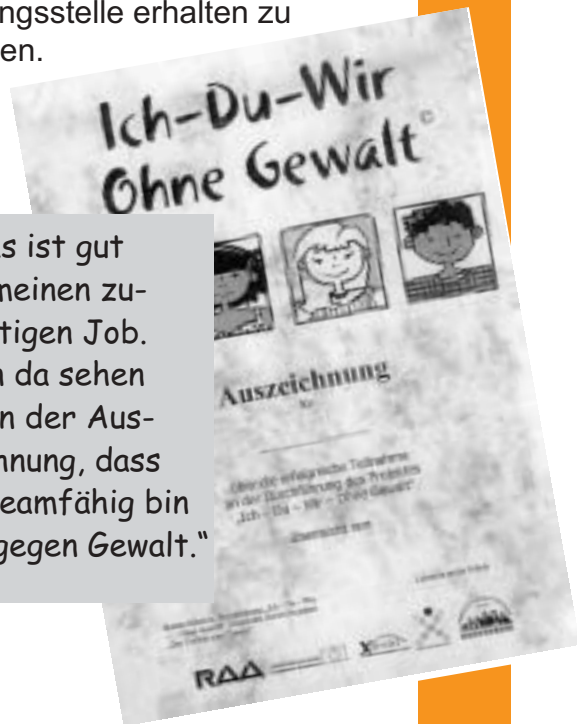
Die Jugendlichen äußern z. T. selbst explizit die Hoffnung mit dem Zertifikat besser eine Ausbildungsstelle erhalten zu können.

„Das ist gut für meinen zukünftigen Job. Denn da sehen sie an der Auszeichnung, dass ich teamfähig bin und gegen Gewalt.“

Einige sehen die Projektdurchführung als gute Vorbereitung für ihre Ausbildung. Die Jugendlichen bestätigen nach der Tandemdurchführung, dass das Projekt Spaß macht, dass es Erfolgserlebnisse vermittelt und für sie selbst ein großer Gewinn ist.

Exemplarisch seien hierzu einige schriftliche Aussagen von Schülerinnen und Schülern aus Aachen und aus der Gesamtschule Wuppertal-Vohwinkel zitiert:

„Diese vier Tage haben mir persönlich so gut gefallen, dass ich gar nicht mehr da weg wollte! Mir sind die Kids so ans Herz gewachsen. Wir haben viel



miteinander gemacht, gelacht und gearbeitet. Ich finde, unsere Gruppe hat das auch sehr gut gemeistert. Wir haben den Kindern Mut gemacht, mit ihnen Spaß gehabt und wir haben auch sehr intensiv an diesem Projekt gearbeitet."



„Ich fand es einfach toll, wie viele Schüler den Zauberspruch in verschiedenen Sprachen konnten - einfach faszinierend.“

„Bei mir war es am Anfang so, dass ich ein wenig Muffensausen hatte, bevor die Kinder kamen. Die Kinder waren am Anfang auch sehr scheu und aufgeregt, nachher hatten sie aber Vertrauen und stellten viele Fragen.“

„Für mich war es eine ganz schöne Erfahrung, wir haben nicht nur den Kindern was beigebracht, sondern wir haben auch alle etwas davon gelernt. Die Kinder haben gelernt alles ohne Gewalt zu lösen und ich hab gelernt, wie man mit Kindern spricht, wie man das Vertrauen der Kinder gewinnen kann und wie man verantwortungsvoll mit ihnen umgeht. Mit dieser Erfahrung sind Jennifer und mir auch ein paar Kinder richtig ans Herz gewachsen, sodass, als wir uns verabschieden mussten, uns



fast die Tränen aus den Augen kamen. Wie gesagt, ich fand die Erfahrung superdoll, und finde auch, dass die Kinder ohne Gewalt auskommen werden. Also, ich würde die Erfahrung jedem empfehlen.“

Was hat dich nach dem Projekt noch weiter beschäftigt? Hast du z. B. Eltern, Freunden, in der Klasse davon erzählt?

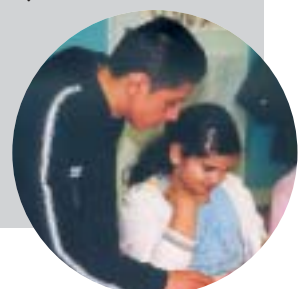
„Ich habe jedem aus meinem Bekanntenkreis davon erzählt. Sogar einer Freundin von meiner Mutter, die in Bayern wohnt, weiß davon. Also, jeder, den ich kenne, kennt nun dieses super Projekt.“



„Ich habe allen erzählt, dass alles so viel Spaß gemacht hat.“

„Ich habe meinen Eltern jeden Tag davon erzählt. Meine Freunde hatten sehr viele Fragen zu dem Projekt, die ich ihnen auch beantwortet habe.“

„Ich habe meinen Eltern von diesem Projekt erzählt. Sie meinten, Kindern jetzt in diesem Alter was beizubringen ist gut, denn dann lernen sie. Meine Mutter war stolz drauf.“



Wie hast du dich in der Rolle des Lehrers / der Lehrerin gefühlt?



„Am Anfang war ich sehr nervös, doch nach einer gewissen Zeit habe ich mich wohl gefühlt. Unter anderem, weil die Kinder mir auch die Chance gegeben haben, mich schnell daran zu gewöhnen.“

„Wenn wir in der Schule so was haben und eine Lehrerin kommt und bringt uns was bei, habe ich gedacht, dass es nicht so schwer ist, aber als ich da vorne stand, war ich sehr aufgereggt und es war anstrengend, aber es hat sehr viel Spaß gemacht.“

„Sehr gut, weil es Spaß gemacht hat, den Kindern was beizubringen. Sie hatten Respekt. Die Kinder haben mich ernst genommen.“

„Ich habe gefühlt, dass ich Verantwortung übernehmen musste und ich habe mich in dieser Rolle wohl gefühlt.“

Möchtest du noch weiter mit und an dem Projekt arbeiten?

„Auf jeden Fall!!!! Das hat mir soo gut gefallen, dass ich gar nicht mehr da weg wollte. Ich würde es immer wieder machen, ohne zu zögern!!!!“

„Ich denke schon, ich weiß jetzt auch, was auf mich zukommt. Ich könnte mir sehr gut vorstellen und ich würde

mich sehr freuen, wenn ich das nächste Mal wieder mitmachen würde.“

„Ja, gerne, denn ich finde, dass so was eine sehr gute und wichtige Erfahrung ist und ich noch viel über dieses Thema lernen will.“

Welche Tipps hast du?

„Du musst dich wie ein Kind fühlen und so denken.“

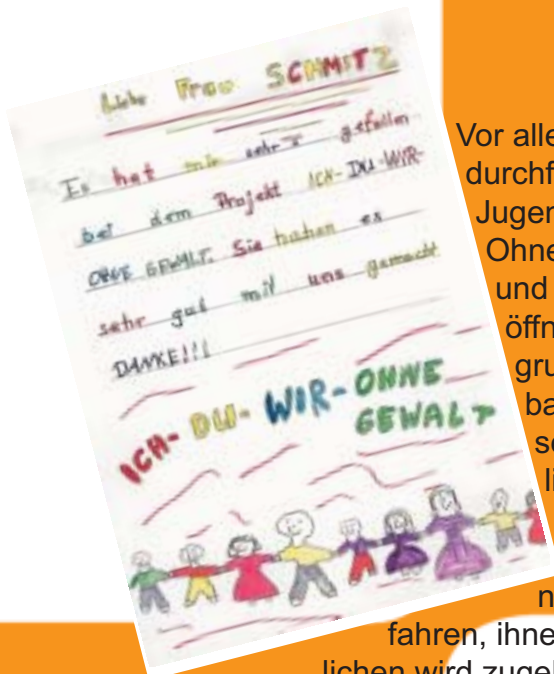
„Ich finde, dass das Projekt zu kurz war. Ich würde das Projekt etwas länger durchführen. Und ich denke, der letzte Tag sollte mit einer Feier oder einem Abschlussfrühstück enden. Sonst war das Projekt richtig hammergeil!!!!“

Auch einige ausgewählte Reaktionen der beteiligten Kinder seien hier zitiert:

„Ich habe gelernt, dass man Sachen auch ohne Gewalt klären kann. Ich habe gelernt, dass aus Gewalt nur Gewalt raus kommt.“

„Ich würde das Projekt anderen Klassen empfehlen, weil es so schön war, weil es anderen Klassen vielleicht hilft, weil es dann in der Schule nicht mehr so viel Streit gibt.“





Vor allem die Tandemdurchführung durch Jugendliche als Ohne-Gewalt-Paten und Patinnen eröffnet der Zielgruppe nachweisbar einen neuen, selbstverantwortlichen Zugang zum Thema. Dabei werden neue Rollen er-

fahren, ihnen als Jugendlichen wird zugehört, sie sind nicht mehr allein nur die Zuhörenden, sie bekommen Aufmerksamkeit, Wertschätzung, sie beobachten Veränderungen durch ihr eigenes Handeln bei sich selbst und bei den Kindern. Die von Forschenden immer wieder betonte Notwendigkeit von Wertschätzung Kindern und Jugendlichen gegenüber (s. Heitmeyer, Hurrelmann u.a.) und ebenfalls zwischen Kindern und Jugendlichen kommen in dem Projekt wirkungsvoll zum Tragen.

Es handelt sich um ein sehr attraktives Angebot, so dass ohne Schwierigkeiten an den bisher beteiligten Schulen sofort genügend Jugendliche zum Mitmachen gefunden wurden. In einigen Fällen musste sogar das Los entscheiden.

Zu den Patinnen und Paten im Hinblick auf geschlechtsspezifische Zusammensetzung ist folgendes festzuhalten:

Insgesamt haben mehr Mädchen an der Projektdurchführung teilgenommen als Jungen. In der ersten Gruppe waren 9 Mädchen und 6 Jungen

beteiligt. In der Wuppertaler Gruppe waren 10 Mädchen und 5 Jungen beteiligt. In der Streitschlichter-Gruppe an der GHS Aretzstraße waren 10 Mädchen und 2 Jungen beteiligt. Diese Gruppe wurde bei der Projektdurchführung in der Grundschule noch einmal geteilt. Es ist aber auch in diesen Gruppen gelungen, dass wenigstens ein Junge bei jeder Gruppe dabei war. Damit wurde sichtbar und erlebbar, dass sich auch Jungen für eine gewaltpräventive Arbeit hervorragend eignen. Gerade die Schüler in der Grundschule haben die Beteiligung der männlichen Jugendlichen durch besonderes Interesse honoriert und ihnen eine große Anerkennung zukommen lassen. Es wäre wünschenswert, wenn sich der Anteil der Jungen an der Projektarbeit noch weiter erhöhen ließe, damit Arbeit gegen Gewalt und Rassismus nicht vorwiegend Frauen und Mädchen überlassen wird, sondern sich immer mehr Männer und Jungen als Vorbilder in Sachen Gewaltfreiheit erweisen und alternative Modelle im Hinblick auf Konfliktlösungsmöglichkeiten jenseits von Gewalt aufzeigen.



Im Hinblick auf die Beteiligung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund ist folgendes zu bemerken:

Bei den bisher beobachteten Tandemprojekten waren einheimische Jugendliche nur zu ca. einem Drittel, zugewanderte Jugendliche mit ca. zwei Dritteln beteiligt. Gerade für sie erweist sich das Projekt als attraktives Angebot. Ein zusätzlicher Qualifikationsnachweis kann bei der Zielgruppe der zugewanderten Jugendlichen der strukturellen Diskriminierung wirkungsvoll entgegen wirken. Die besonderen Kompetenzen dieser Jugendlichen wie Mehrsprachigkeit, Migrationserfahrung und interkulturelles Wissen sowie die Fähigkeit mit verschiedenen Werten und Codes umzugehen und einer daraus erwachsenen hohen Problemlösungskompetenz werden hier positiv herausgestellt. Zudem wird deren Wichtigkeit auch für das zukünftige berufliche Umfeld sichtbar. Zugewanderte Jugendliche kommen aus der ihnen oft zugewiesenen passiven Opferrolle hinaus und werden zu selbstverantwortlich Handelnden.

Gerade im Hinblick auf Jugendliche aus Zuwandererfamilien werden mit dem Projekt verbesserte Fördermöglichkeiten bereitgestellt, die bei ihnen - wie aktuelle Untersuchungen immer wieder betonen – bisher vernachlässigt wurden. Aber auch einheimische Jugendliche profitieren von dem Projekt, erwerben sie neben sozialen Kompetenzen auch interkulturelle Grundqualifikationen, die zunehmend in der Gesellschaft an Bedeutung gewinnen. Gemein-

sames Arbeiten an dem Projekt von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund fördert im selbstverständlichen Tun interkulturelle Erfahrungen. Unterschiede werden konstruktiv in dem Projekt zusammengefügt.

Das Ich wird in der Praxis als sich wandelnde Identität erfahren, es gibt nicht mehr „die Italiener“, „die Türken“, „die Russen“, „die Deutschen“, kein „Wir und die Anderen“, sondern vielmehr eine Gruppe von Jugendlichen, die ihre unterschiedlichen Erfahrungen mit Spaß und Freude zusammenbringen und sich so wandeln zu einem ‚anderen Wir‘.

Die systematische Förderung der Zusammenarbeit von zugewanderten und einheimischen Jugendlichen in der Projektarbeit leistet einen langfristigen Schutz gegen Gewalt und Rassismus. Die erlebten Erfolge, die gemeinsam gemeisterten Schwierigkeiten, das gegenseitige Unterstützen machen Solidarität und gewaltfreies Arbeiten für die Jugendlichen erlebbar. Das Angenommen-Sein in einer Wir-Gruppe wirkt als Schutz gegen das Gefühl des Ausschlusses und der Diskriminierung, die viele Jugendliche mit Migrationshintergrund in der gesellschaftlichen Realität sonst zum Teil erleben. In der praktischen Erfahrung werden somit solide Grundsteine gelegt für eine private und berufliche Praxis, in der Diskriminierung keinen Platz findet, einfach nicht notwendig ist und klar abgelehnt wird.

Erkenntnisse in bezug auf die Zielgruppe der MultiplikatorInnen

Grenzen

Das Thema „Gewalt an Schulen“ hat sich innerhalb der Projektlaufzeit von 2001 bis 2004 als brennend aktuell herauskristallisiert und reicht in seinen extremsten Formen von dem entsetzlichen Amoklauf des Erfurter Schülers Robert Steinhäuser mit seinen 17 Todesopfern im Mai 2002 bis zu den mit Video aufgenommenen, von anderen geduldeten Misshandlungen eines Berufsschülers in Hildesheim im Februar 2004. Kein Tag, keine Woche vergeht, an dem nicht mindestens eine Schlagzeile zu Gewalt in der Zeitung zu finden ist, nicht nur zu der alltäglichen Gewalt mit immer neuen, immer schrecklicheren Varianten in der ganzen Welt bei Terroranschlägen, bei Kriegseinsätzen, sondern auch über die Gewalt direkt vor der Haustür und an unseren Schulen. Dass dabei zugewanderte Kinder und Jugendliche massive eigene Gewalterfahrungen aus Kriegsgebieten im Gepäck haben und alle Schülerinnen und Schüler gegebenenfalls aus der eigenen Familie Gewalt kennen, kann hier nur am Rande erwähnt werden. Hinzu kommen alarmierende Erkenntnisse zu wachsenden Diskriminierungen und sich ausbreitendem Alltagsrassismus. Ebenso haben sich Spannungen zwischen Mehrheiten und Minderheiten verschärft, feindliche Einstellungen gegenüber schwachen Gruppen haben erkennbar zugenommen und

sind vom politischen Rand in die gesellschaftliche Mitte gerückt.

Umgeben von Gewalt und vielfältigen Formen von Diskriminierung und Abwertung im Alltag lernen Kinder und Jugendliche schon sehr früh, dass diese Formen der Konfliktbewältigung an der Tagesordnung sind.

In einem solchen Umfeld mit einem sehr klar umrissenen vorbeugenden Praxis-Projekt mit einer Zeitdauer von 16 bis ca. 30 Unterrichtsstunden Gewalt und Diskriminierung aus dieser Welt schaffen zu können, ist eine uneinlösbare Anforderung, die jedoch immer wieder von Lehrerinnen und Lehrern an das Projekt herangetragen wurde.

Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen mit der Erwartungshaltung in die Fortbildung, dass mit völlig neuen rezeptartigen Vorschlägen aus dem Dschungel der mittlerweile vielen Angebote die Sache zu meistern wäre. Umso größer war selbstverständlich die Enttäuschung, dass auch hier der Ausgangspunkt aller Bemühungen zunächst die eigene Haltung ist, eigene kulturelle Geprägtheiten zu erkennen, Menschen mit offener Neugier wahrzunehmen, positive Aspekte zu stärken, der Gewalt in täglichen kleinen Schritten vorzubeugen,

Auch für die pädagogischen Fachkräfte fängt der erste Schritt

beim eigenen **Ich** an, führt über das **Du** der

Kolleginnen und Kollegen und der Schülerinnen und Schüler zum **Wir** an der Schule gemeinsam mit allen Schulangehörigen, um das Ziel **Ohne Gewalt** zumindest schrittweise erreichen zu können.

Insofern war zunächst eine auf der einen Seite zum Teil zu hohe Erwartungshaltung an Hilfe von außen zu dämpfen als auch auf der anderen Seite häufig negativ geprägte Einstellung zu den Möglichkeiten einer solchen Arbeit überhaupt zu überwinden und eine enorme Motivierungsleistung bei den Beteiligten zu erbringen.

Die gewünschte, sehr hohe Veränderungsgeschwindigkeit, die aus der Dringlichkeit der gegenwärtigen Situation und dem als notwendig erlebten Veränderungsdruck entsteht, markiert einen weiteren Stolperstein. Die Wichtigkeit einer langfristig und präventiv angelegten Arbeit in diesem Bereich und die notwendige Geduld müssen immer wieder klar herauskristallisiert werden. Das Projekt kann nicht von heute auf morgen alle Probleme im Bereich von interkulturellem Lernen und Gewalt aus der Schulwelt schaffen. Es bietet aber die Möglichkeit für erste praktische Schritte zur Veränderung im Alltag. Lehrerinnen und Lehrer, die das Projekt als machbare Unterstützung ihrer Arbeit zu sehen und umzusetzen bereit waren, haben es als guten Einstieg oder neuen Impuls in ihre Arbeit aufnehmen können.

In bezug auf die Schulformen ist festzustellen, dass sich bisher in

überwiegender Zahl Lehrkräfte aus Haupt- und Gesamtschulen für die Fortbildungen interessiert haben, vermehrt auch aus Lernbehindertenschulen. Nur vereinzelt haben Lehrerinnen und Lehrer aus Realschulen und Gymnasien daran teilgenommen.

Die Begrenzungen im Hinblick auf die geschlechtsspezifische Ausprägung solcher Angebote seien ebenfalls erwähnt: An den Fortbildungen haben sehr viel mehr Frauen als Männer teilgenommen, die weniger als ein Drittel ausmachten. Diese geschlechtsspezifische Schieflage haben wir schon bei den Jugendlichen beobachten können. Es ist zu wünschen, dass sich mehr Männer in dieser Berufsgruppe mit dem Themenfeld beschäftigen, um für Jungen und männliche Jugendliche alternative Handlungs- und Rollenmodelle anbieten zu können.

Waren bei den Jugendlichen solche mit Migrationshintergrund in der Mehrzahl aktiv beteiligt, zeigt sich bei der Gruppe der pädagogischen Fachkräfte ein gänzlich anderes Bild. Bei den Fortbildungen wie bei der Zusammensetzung der Schulkollegien insgesamt ist eine eklatante Unterrepräsentation von Lehrerinnen und Lehrern mit Migrationshintergrund festzustellen. Dieser Befund stellt Schwierigkeiten im Hinblick auf die Vermittlung interkultureller Kompetenz dar, werden nicht in der eigenen Institution verstärkt und konsequent Menschen mit Migrationshintergrund einbezogen.



Deshalb sollten so schnell wie möglich in den Strukturen von Schule und anderen Institutionen grundlegende Veränderungen vorangetrieben werden: für Menschen mit Migrationserfahrung sollten gerade im Bildungs- und Ausbildungsbereich Berufsfelder und –möglichkeiten eröffnet werden.

Möglichkeiten

Die geschilderten Begrenzungserfahrungen sollen jedoch nicht davon ablenken, dass bereits viele Lehrerinnen und Lehrer durchaus hoch motiviert, kompetent und engagiert das Projektvorhaben aufgreifen und schon jetzt erfolversprechend in ihre bisherige Arbeit mit einbinden.

Es ist gelungen, etliche positive Anstöße in den verschiedenen RAA-Städten in NRW zu geben und langfristig zu implementieren.

In den Fällen, in denen engagierte Lehrerinnen und Lehrer zur Umsetzung begeistert werden konnten und dies auch mit einer Rückmeldung an die Projektleiterin verbunden haben, konnte das Projekt erfolgreich wirken und dabei beobachtet werden. Die Unterstützung durch eine Ansprechperson einer örtlichen RAA sowie der Einsatz erfahrener, motivierter pädagogischer Fachkräfte aus verschiedenen Schulformen, die zu einer Zusammenarbeit bereit sind, bilden die notwendigen Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Realisierung des Projektes.

Die Bereitschaft von Grundschulen, mit weiterführenden Schulen in einem solchen Kooperationsprojekt zusammenzuarbeiten, ist sehr hoch. Die Jugendlichen werden herzlich willkommen geheißen und zum Teil ist die Initiative für ein Tandemprojekt von Grundschullehrerinnen und -lehrern ausgegangen.

Betrachten wir also einige ausgewählte Positiv-Beispiele aus der Schulpraxis:

In der Solinger Hauptschule Central haben Lehrkräfte seit 2004 in 4 Klassen mit dem Projekt gearbeitet und es mit dem Xenos-Projektbaustein der RAA Solingen „Schüler für Schüler“ verknüpft. Dies ist ein schönes Beispiel für die Verbindungsmöglichkeiten einzelner Xenos-Projektmodule untereinander.

An einer Lernbehindertenschule in Leverkusen gibt es eine Gruppe von acht Schü-



lerinnen und Schülern aus der Jahrgangsstufe 9, die sich zunächst selbst mit dem Projekt beschäftigt haben und das Projekt im Herbst 2004 mit Kindern aus der Jahrgangsstufe 3 durchführen möchten.

An der Grundschule Rather Kreuzweg in Düsseldorf werden Patinnen und Paten von der Hauptschule Rather Kreuzweg erwartet, die von einer Lehrerin und einer Sozialpädagogin vorbereitet werden. Danach werden sie in der eigenen Schule bei den

Fünftklässlern tätig werden. Am Lessing-Berufskolleg wird das Projekt für Freizeitsportleiter eingesetzt und an der GHS Blücherstraße im muttersprachlichen Unterricht.

Am Sophie-Scholl-Berufskolleg in Duisburg werden angehende Erzieherinnen und Erzieher das Projekt im Frühjahr 2005 vorbereiten und es in einem weiteren Schritt mit Kindern im Grundschulalter durchführen.

Im Kreis Unna bieten pädagogische Fachkräfte im Bereich der Offenen Kinder – und Jugendarbeit einen wöchentlichen „Ich – Du – Wir - Ohne Gewalt“-Tag an. Etliche Schulen im Kreis Unna haben genau wie im Rheinisch-Bergischen Kreis konkrete Planungsschritte für das Jahr 2005 in die Wege geleitet.

Im Kreis Düren haben neben etlichen Schulen verschiedener Formen insbesondere die Erich-Kästner-Schule, die Hauptschule Kreuzau und die Hauptschule Inden Interesse an dem Projekt gezeigt. In der Hauptschule Jülich stehen eine Lehrerin und eine Sozialpädagogin bereits in den Startlöchern.

An der Langermannschule in Dortmund wurde nach einer kollegiumsinternen Fortbildung das Vorhaben formuliert, in allen Jahrgangsstufen nach den konzeptionellen Bausteinen des Projektmoduls zu arbeiten. Auch in der Frenzelschule in Dortmund wird das Kollegium mit dem Projekt vertraut gemacht, in Bielefeld fand es bereits in der Lutherschule statt.

In Gladbeck ist das Projekt in der fünften Klasse im Schulzentrum Brauck getestet worden als Vorstufe

zum Trainingsraumkonzept. In der Ingeborg-Drewitz-Schule wird nach einer Durchführung in Klasse 5 im Januar 2005 eine Tandem-Durchführung für die Klasse 10 geplant. Auch in der Hauptschule Butendorf soll eine neunte Klasse für das Patenmodell fit gemacht werden.

Die Projektleiterin wurde im April 2004 zu einer Fachtagung in das Stadtbüro Bergheim-Südwest eingeladen, um dort das Projekt vorzustellen. Dabei wurde das Anliegen festgehalten, dieses Projekt möglicherweise in dem Stadtteil zu verankern.

Im Kreis Aachen ist die Idee entstanden, mit Jugendlichen aus einem Berufskolleg und einer Hauptschule in die benachbarte Grundschule in Eschweiler zu gehen, sozusagen ein Tridem zu erproben. Das Konzept wurde im Kollegium der Probst-Grüber Schule in Stolberg und in der Herzogenrather Erich-Kästner-Schule vorgestellt. Außerdem gibt es an vielen weiteren Schulen im Kreis Aachen Bemühungen, das Projekt dauerhaft im Schulbetrieb zu verankern. An der Hauptschule Würselen realisieren eine Lehrerin und der Sozialarbeiter das Projekt in zwei Klassen mit insgesamt 45 Schülerinnen und Schülern. In der Alsdorfer Berufsfachschule für Sozial- und Gesundheitswesen startet eine Gruppe mit ihrer Lehrerin im Februar 2005.

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 aus einem Pädagogik-Leistungskurs am Aachener St. Leonhard Gymnasium in



Zusammenarbeit mit dem Kaiser-Karl-Gymnasium haben sich intensiv theoretisch mit dem Projekt beschäftigt. Danach haben sie es praktisch und mit großem Erfolg mit 13 Mädchen und Jungen eines dritten Schulbesuchsjahrs an der Lernbehindertenschule am Kennedypark im Sommer 2004 durchgeführt.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildung im Rahmen des Netzwerkes „Aachener Schulen gegen Gewalt“ werden im Februar 2005 bei einer vertiefenden Fortbildung die genauere Planung zur Umsetzung in verschiedenen Aachener Schulen in die Hand nehmen. Und auch im Rheinisch-Bergischen Kreis und im Kreis Düren werden im Jahr 2005 Nachtreffen stattfinden, bei denen alle in der Region durchgeführten Vorhaben vorgestellt und ausgewertet werden.

Die genannten Beispiele zeigen: Es geht Schritt für Schritt an die Umsetzungen, die zum Teil nach mehr als einem Jahr in die Realisierungsphase treten. Das System Schule erfordert viel Geduld und umfassende Absprachen mit Kolleginnen und Kollegen..., ein langer Atem ist gefragt.

Wenn tatsächlich mit dem Projekt konkret gearbeitet wird, stellt sich ein Schneeball-Effekt ein und es finden sich immer weitere Nachahmerinnen und Nachahmer. Die praktische Arbeit mit dem Projekt zeigt, wo auch immer sie durchgeführt wird, ermutigende Erfolge.



Monate nach der Projektdurchführung ist in der Grundschule Nathratherstraße in Wuppertal festzustellen, dass der Streit zwar nicht ganz aus der Welt gezaubert werden konnte, aber immer, wenn Konflikte auftreten, reicht nun das Projektmotto **„Ich - Du - Wir -**

Ohne Gewalt“, um die Kinder wieder auf den Weg „Ohne Gewalt“ zurückzuholen.

„Durch die Vermittlung der Jugendlichen ist das Thema Ohne Gewalt nachhaltig positiv besetzt worden. Die Jugendlichen waren mit dem Herzen dabei, sie haben den Kindern auf ganz unpädagogische Weise mit Begeisterung und Interesse wichtige Grundgedanken vermittelt“,

fasst es die Klassenlehrerin und Schulleiterin der Grundschule Frau Rau (Foto li.) zusammen. Die Sozialpädagogin Frau Schneiders (Foto 2. v. li.) von der Gesamtschule Vohwinkel resümiert:



„Alle beteiligten Jugendlichen haben ihre Aufgaben verantwortlich und mit großem Engagement wahrgenommen, nach jedem Tag gab es eine Tagesbesprechung und alle werteten ihre Erfahrungen schriftlich aus. Einige stellten sie zum Teil im Unterricht in Referaten vor, so dass auch andere Lehrerinnen und Lehrer an unserer Schule von dem Projekt erfuhren. Sie waren vorher z.T. skeptisch, sind aber durch die positiven Fol-

gen und Berichte nun auch überzeugt, dass es sinnvoll ist, Schülerinnen und Schülern die Zeit für so ein Projekt zu geben.

Das Projekt traut den Jugendlichen etwas zu, was sich bestätigt hat. Das stärkt ihr Selbstwertgefühl enorm. Sie haben einen wichtigen Schritt hinaus ins Leben, aus der Schule heraus gemacht und waren dabei erfolgreich. Ich konnte sie ganz anders erleben und sie sind selbstsicherer wieder in die eigene Schule zurückgekehrt."

Grundschule und Gesamtschule sind bei diesem Beispiel näher zusammengekommen, Kontakte, ja Freundschaften sind entstanden, Telefonnummern und Adressen wurden ausgetauscht, man trifft sich auf der Straße um die Ecke. Eine jugendliche Patin hat ihr Patenkind zu Hause besucht, ... Das Projekt hat Spuren hinterlassen und hat Kreise gezogen: In der Gesamtschule sind die Jugendlichen vom Schulleiter gewürdigt worden und konnten das Projekt in der Aula vorstellen. Die Elternpflegschaft wollte mehr von Frau Schneiders über das Projekt hören, andere Grundschulkinder fragen nach, wann die Jugendlichen zu ihnen kommen, das lokale Fernsehen hat berichtet, die Verkäuferin beim Bäcker spricht die Lehrerin an, so zieht das Projekt Kreise über die Schulen hinaus in den Stadtteil

...

Im Herbst 2004 hat eine neue Gruppe von 18 Jugendlichen mit der Vorbereitung für den zweiten

Durchlauf begonnen, der vom 2. bis 5 Februar 2005 wieder in einer dritten Klasse der Grundschule Nathratherstraße stattfinden wird. Genau wie beim ersten Mal gab es in der Gesamtschule Vohwinkel viel zu viele Interessierte, so dass eine Auswahl getroffen werden musste.



In der Aachener Aretzschule wurde das Projektknow-how von den „alten Hasen“ aus der Klassenstufe 10 an die Schülerinnen und Schüler der



Streitschlichtung aus der Klassenstufe 9 weitergegeben. Diese haben es in der Projektwoche im Juli 2004 wieder mit den neuen Fünftklässlern durchgeführt. So ist eine vorbildhafte Kontinuität in der Schule entstanden. Das Projektmodul ist wie an einigen anderen Schulen in das Schulprogramm aufgenommen. Denn nur durch eine feste Verankerung im Lehrplan kann eine dauerhafte Veränderung bewirkt werden.



Deshalb durften sich also sehr verdiente sechs Schülerinnen und Schüler mit ihrer Lehrerin Gisela Lenze freuen: Sie konnten das Projekt auf Einladung des Bündnisses für Demokratie und Toleranz

in Berlin vorstellen und gemeinsam mit über 300 anderen Jugendlichen aus Deutschland ein buntes Programm gegen Gewalt und Rassismus erleben. Das Projekt hatte am Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz 2003“ des Bündnisses teilgenommen und wurde für „sein vorbildliches und nachahmenswertes zivilgesellschaftliches Engagement“ ausgezeichnet.



Eine Schülerin aus der Hauptschule Aretzstraße in Aachen wird das Projekt in ihre Ausbildung zur Kinderpflegerin mitnehmen und es in einem Praktikum mit Kindergartenkindern erproben.



Auch nach dem Verlassen der Schule kann es also mit dem Projekt weitergehen. Das Projekt tritt aus dem Bereich Schule hinaus ...

Zusammenfassung der Erkenntnisse

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Durch die Durchführung des Projektes - insbesondere bei dem Tandemprojekt zwischen Jugendlichen und Kindern - werden positive Dynamiken in mehrere Richtungen hin ausgelöst:

Die konkrete Zusammenarbeit von zugewanderten und einheimischen Jugendlichen mit zugewanderten und einheimischen Kindern ist äußerst fruchtbar und leistet einen nachhaltigen

Schutz gegen Gewalt und Rassismus. Jeder und jede wird in ihrer jeweiligen Eigenheit und in ihrem individuellen So-Sein erlebt und geschätzt. Alle Beteiligten finden zu einem gemeinsamen und neuen Wir zusammen, zu dem jedes Ich und jedes Du der Gruppe gehören.

Eine konkrete, für alle Beteiligten greifbare und überschaubare Maßnahme kann praktisch umgesetzt werden und bietet eine konkrete Möglichkeit, aus dem Klagen über Gewalt und Rassismus heraus ins Handeln zu kommen.

Bei den Durchführungen ist eindrucksvoll zu beobachten, dass v.a. die zugewanderten Jugendlichen eine Wertschätzung ihrer Herkunftssprachen und ihrer Herkunftskultur erleben. Die mehrkulturelle Identität wird als wertvoll erlebt in einem Umfeld, in dem sie ansonsten meist als Defizit gilt.

Die Chancen für den Einstieg in eine Berufsausbildung werden erhöht, indem wichtige Schlüssel-Kompetenzen erprobt, bewiesen und verbessert werden. Arbeit und gute Ausbildung sind der beste Schutz gegen Gewalt und Rassismus.

Hinzu kommt in vielen Fällen der Abbau von Vorurteilen bei Kindern und Eltern gegenüber bestimmten Schulformen (insbesondere gegenüber Haupt-, Gesamt- und Lernbehindertenschulen) wie gegenüber der Altersgruppe der Jugendlichen insgesamt. Jugendliche und deren Eltern erfahren Lob und Anerkennung.

Es werden neue Verbindungen zwischen unterschiedlichen Altersgruppen und Menschen aus unterschiedlichen Schulformen geschaffen:

Kinder lernen zugewanderte wie einheimische, weibliche wie männliche Jugendliche als unterstützende Ohne-Gewalt-Patinnen und -Paten kennen und schätzen, auch deren Eltern erfahren davon.

Jugendliche wiederum sind erstaunt über den Ideenreichtum und die Offenheit der Kinder wie über ihre eigenen Fähigkeiten, die sie sich anfangs selbst nicht zugetraut haben. Lehrerinnen und Lehrer aus unterschiedlichen Schulformen kommen in Kontakt miteinander, die z.T. schon seit Jahren nebeneinander in einem Stadtteil arbeiten, aber nun zum ersten Mal zusammen arbeiten.

Das Projekt eignet sich gut für die Öffentlichkeitsarbeit von Schulen. Die Durchführung ist erfreulicherweise ausführlich in der Presse am Erprobungsstandort Aachen rezipiert worden, so dass der Erfolg für die Jugendlichen und die Projektarbeit durch die öffentliche Anerkennung schwarz auf weiß zu greifen war und auch andere zur Umsetzung anzuspornen vermochte.

Die Projekt-

durchführung in Wuppertal wurde vom Hörfunk und Fernsehen aufgegriffen. Es gab eine Meldung im WDR Lokalradio und einen Bericht im Lokalfernsehen Lokalzeit Wuppertal. Selbst die Bildzeitung machte eine kurze Meldung zur Projektdurchführung. Auch in Leverkusen konnte die Presse und der lokale Hörfunk dafür gewonnen werden.

Das Projekt kann die vorher beschriebenen positiven und freundlichen Dynamiken hin zu einem Leben „Ohne Gewalt“ befördern, es kann Jugendliche und Kinder begeistern, sich besser kennenzulernen, neugierig zu werden auf andere Menschen, gemeinsam Erfolgserlebnisse zu erarbeiten, bessere Möglichkeiten der Verständigung zu entwickeln, sich auf den Weg zu machen und aktiv zu werden gegen Gewalt und Rassismus - nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Die Bescheidenheit der Zielvorstellungen stellt gemeinsam mit einem langen Atem und der eigenen Reflexionsbereitschaft eine wichtige Grundlage für eine solche Arbeit im Bereich der interkulturellen Gewaltprävention, jeder Schritt ist wichtig und wertvoll, sei er auch noch so klein und ein winziges Puzzlesteinchen auf dem langen Weg der interkulturellen Gewaltpräventionsarbeit.



Ausblick

Um das Projekt spannend und lebendig zu halten ist es notwendig, ausgehend von den Grundgedanken des Projektes immer wieder neue Formen und Möglichkeiten zu entwickeln.

Immer mehr findet das Projekt Interesse bei Studierenden an Fachhochschulen und Hochschulen im Bereich der Pädagogik / Sozialpädagogik insbesondere im Gebiet des Interkulturellen Lernens. So wurde das Projekt von einer Studentin der KFH Aachen im SOS-Kinderdorf in Sarajewo mit großem Erfolg sowohl mit Kindern im Kindergartenalter als auch mit Jugendlichen durchgeführt. Das Projektvorgehen wurde ins Bosnische übersetzt und kann weiterhin auf Wunsch der Kinderdorfleitung von der Psychologin vor Ort weitergeführt werden.

Studierende an der KFH Aachen, der Uni Essen / Duisburg und der Ruhruniversität Bochum haben mittlerweile in Seminarveranstaltungen darüber in schriftlichen Arbeiten berichtet und in Seminaren mündlich darüber referiert. Sie machen jüngere Menschen mit dem Projekt bekannt, die es später in ihren Berufsalltag mitnehmen können. So werden die Chancen erhöht, dass Projekte dieser Art ihre Implementierung schon in der Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte erfahren.

Das Projekt „**Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt**“ konnte im Zusammenhang mit vielen unterschiedlichen Schulen und Schulformen, weiteren Initiativen und Institutionen in vielfältigen Formen für verschiedene Altersgruppen in NRW ausgebaut werden.

Mittlerweile breitet sich der gesamte Projekttitel **“Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt”** nicht nur in deutscher, sondern in vielen anderen Sprachen in Nordrhein-Westfalen aus.

Ben - Sen - Biz - Sidetsiz

Ja - Ti - Mi - Bez Nasilja

Ja - Ty - My - Bez Przemocy

Io - Tu - Noi - Senza Violenza

Yo - Tu - Nosotros - Sine Violentia

Ik - jou - wij - zonder geweld

Das Projektmodul birgt noch viele weitere Möglichkeiten in sich, die auf Erprobung und Weitergabe warten. Die Erprobung für den Elementarbereich, die Verbindung mit dem muttersprachlichen Unterricht und der Leseförderung, die Ausweitung der Elternarbeit, Erprobungen in anderen Ländern, Entwicklung weiterer kreativer Gestaltungsmöglichkeiten – all dies sind beispielhaft einige Arbeitsschwerpunkte, die weitere Fördermöglichkeiten nach dem Ablauf der Xenos-Förderung durch die EU und das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit im Dezember 2004 dringend wünschenswert erscheinen lassen.



**Text und Fotos:
Renate Schmitz**



Stellungnahmen von Fachleuten, Kooperationspartnerinnen und -partnern

„Das von Ihnen geleitete und entwickelte Teilmodul **„Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“** im Rahmen des Xenosprojektes *„Der Vielfalt eine Chance“* gefällt mir sehr gut.“

Renate Schmidt, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

„Innovativ an Modul 6 ist nicht nur die Idee, Schüler der Sekundarstufe als Multiplikatoren für die Arbeit mit Kindern der Primarstufe zu schulen, was eine entsprechende Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer einschloss, sondern auch die methodische Anlage. Die im Bericht zitierten Urteile von jungen Teilnehmer/innen erwecken den Eindruck, dass es hier in erstaunlichem Maß gelungen ist, das Engagement von Jugendlichen zu wecken.“

Prof. Dr. Georg Auernheimer, Seminar für Pädagogik und Forschungsstelle für interkulturelle Studien der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln

„Ich habe das Projektmodul **„Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“** im Rahmen eines Seminars an unserer Hochschule für Soziale Arbeit kennengelernt. Es besticht durch seine Klarheit und durch seine vielfältigen Transfermöglichkeiten in unterschiedliche Bereiche Sozialer Arbeit. Dieser präventive Ansatz ist ein überzeugender Beitrag zum interkulturellen Lernen bzw. zum Erwerb interkultureller Kompetenzen, da er sowohl einheimische als auch zugewanderte Kinder und Jugendliche anspricht, den Einsatz von MultiplikatorInnen ermöglicht, Veränderungen auf verschiedenen Ebenen in den Blick nimmt sowie ressourcenorientiert und partizipativ ausgerichtet ist.“

Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker, Katholische Fachhochschule für Soziale Arbeit, Aachen



„Ich setzte große Erwartungen in das neue Projekt, weil ich von der Idee der Zusammenarbeit Grund- und Hauptschule begeistert war. Ich hoffte, dass so ein enger Kontakt entstand, dass beide Gruppen voneinander lernen und profitieren konnten. Im Rückblick haben sich meine Erwartungen mehr als erfüllt.“

Monika Günter, Schulleiterin der Gemeinschaftsgrundschule Kronenberg Aachen



„Das Projekt „Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“ hat unseren Schülerinnen und Schülern der 10ten Klasse nicht nur viel Freude bereitet, sondern auch wesentlich zu ihrer persönlichen Weiterentwicklung beigetragen. Für beide Gruppen stellte diese Zusammenarbeit eine effektive Form der Gewaltprävention dar, verbunden mit einer Stärkung des Selbstbewusstseins jedes einzelnen. Dass sowohl bei den Grundschulern als auch bei den Hauptschülern der ganze Mensch angesprochen und gefordert wurde, hat dieses Projekt besonders ausgezeichnet. Schüler mit Migrationshintergrund hatten hier die gleichen Chancen zur Entfaltung wie alle anderen.“



Über die persönlichen Fortschritte für alle Schülerinnen und Schüler hinaus hat dieses Projekt auch den Kooperationsgedanken zwischen den beiden Schulen und Schulformen wesentlich gefördert. Wir freuen uns auf eine Fortführung dieser Zusammenarbeit und können diesen Weg nachdrücklich zur Nachahmung empfehlen.“

Norbert Koll, Schulleiter der Städtischen Gemeinschaftshauptschule Kronenberg Aachen



„Unsere Grundschülerinnen und -schüler waren sehr begeistert von den Jugendlichen aus der Hauptschule. Durch das selbstsichere und freundliche Auftreten zeigten die Jugendlichen, dass sie ein gutes Vorbild für Kinder sein können. Ich würde mich freuen, wenn dieses beispielhafte peer-tutoring mehr Raum in unserer Schule einnehmen könnte. Es wäre wünschenswert, diese Arbeit kontinuierlich fortzusetzen und die Erprobung des Paten-Modells von „Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“ auf andere Systeme zu übertragen. Jugendliche aus der benachbarten Schule und Frau Schmitz heißen wir auch in Zukunft bei uns sehr herzlich willkommen.“

Maria Keller, Schulleiterin der Katholischen Grundschule Passstraße Aachen



„Das Projekt ist im Schulprogramm fest installiert für die 5. Schuljahre. Die Bausteine sind so aufgebaut, dass sehr schülergerecht und handlungsorientiert zum Thema Gewalt gearbeitet wird. Ein besonderer Vorteil des Projektes liegt

darin, dass die Vorgehensweise so gut erklärt ist, dass Schüler aus den 10. Klassen das Projekt als Moderatoren planen und durchführen können. Durch das Projekt wird das Klima in der Schule verbessert und neben anderen Deeskalationsansätzen werden wir als Schulleitung dieses Projekt immer befürworten."

Manfred Paul und Anna Wahl, Schulleitung der Ganztags Hauptschule Aretzstraße, Aachen

„Insgesamt war die Durchführung des Projektes ein voller Erfolg:

Die Schüler und Schülerinnen der Lernbehinderten-Schule konnten in interessanten Unterrichtsstunden mit älteren Schülerinnen und Schülern Ohne-Gewalt-Erfahrungen sammeln.

Für die Schüler und Schülerinnen des Leistungskurses ergab sich die Möglichkeit, sich für Gewaltfreiheit zu engagieren und theoretisch erworbenes Wissen durch praktisches Tun zu erweitern.

Nicht zuletzt ergab sich für die älteren Schüler durch das Ausprobieren der Lehrerrolle eine Möglichkeit der Berufsorientierung; sicherlich können unsere Schüler auch die erworbenen Qualifikationen, die ihnen mit einer Urkunde bescheinigt werden konnten, beruflich nutzen. Deshalb wollen wir gern bei Gelegenheit das Projekt noch einmal in ähnlicher Konstellation durchführen und entstandene Kontakte nutzen bzw. ausbauen.

Beatrix Bartz, Stellvertretende Schulleiterin des Städtischen Gymnasiums St. Leonhard, Aachen

„Mit der Auszeichnung und dem lobenden Vermerk auf dem Zeugnis haben die beteiligten Jugendlichen sehr zu Recht einen zusätzlichen Qualifikationsnachweis erworben, mit dem sie sich aus der Masse von Bewerbern hervorheben werden. Sie können damit ein besonderes Engagement in einem begrüßenswerten Kontext nachweisen, das ihnen hoffentlich viele Türen auf dem Ausbildungsmarkt öffnen wird. Gerade für benachteiligte Jugendliche und für Jugendliche mit Migrationshintergrund ist dies von besonderer Wichtigkeit und stellt aus meiner Sicht eine geeignete Fördermaßnahme für einen aussichtsreichen Einstieg in eine Berufsausbildung dar. Ich unterstütze dieses aus meiner Sicht sehr sinnvolle Projekt auch in Zukunft gern als Schulleiter und kann es anderen Schulen aufgrund der guten Erfahrungen an unserer Schule sehr empfehlen.“

Dr. Wolfgang Kaiser, Schulleiter der Gesamtschule Wuppertal-Vohwinkel





„In einer Gesellschaft, in der Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammen leben, werden Brücken der Verständigung dringend benötigt. Eine solche Brücke ist für mich das Projekt „**Ich – Du – Wir – Ohne Gewalt**“. Es schafft im Bereich Schule tragfähige Verbindungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Schulformen und bietet damit Aus-Wege aus der Gewalt.



Es hinterlässt bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eine langfristig positive Einstellung zu Vielfalt und gewaltfreien Konfliktlösungsmöglichkeiten. Besonders beeindruckt mich an der geleisteten Arbeit, dass gerade benachteiligte Jugendliche hierbei zu selbstverantwortlichem Handeln motiviert werden und als Vorbild für jüngere Kinder wirken konnten. Damit haben sie ihre Chancen für einen Start in eine erfolgreiche Berufsausbildung enorm erhöht. Aufgrund der überaus positiven Erfahrungswerte, die mit dem Projekt in etlichen Aachener Schulen über Jahre hinweg gemacht worden sind, kann ich Verantwortlichen in anderen Städten das Konzept als hervorragendes Praxisbeispiel aus voller Überzeugung empfehlen.“



Manfred Ernst, Leiter des Schulamtes der Stadt Aachen

Informationsmöglichkeiten



Weitere Informationen, Angebote für Fortbildungen und Unterstützung zur praktischen Umsetzung erhalten Sie bei:

Renate Schmitz M.A.
Südstr. 9
52064 Aachen

renate.schmitz@ichduwirohnegewalt.de
www.ichduwirohnegewalt.de

oder bei der örtlichen RAA in Ihrer Nähe:





Hauptstelle RAA

Tiegelstr. 27
45141 Essen
www.raa.de
Telefon: 0201/8328-300-304
Fax: 0201/8328-333
eMail: hauptstelle@raa.de

RAA Aachen

Eintrachtstr. 3
52068 Aachen
Telefon: 0241/4324060-63
Fax: 0241/4324066
eMail: raa@mail.aachen.de

RAA Bielefeld

Ravensberger Straße 12
33602 Bielefeld
Telefon: 0521/51-6159
0521/51-8521
0521/51-2374
0521/51-3789
Fax: 0521/51-2370
eMail: raa@bielefeld.de

RAA Bochum

Rathauscenter
Hans-Böckler-Str. 19
44777 Bochum
Telefon: 0234/9101800
Fax: 0234/9101119
eMail: Dogruer-Ruetten@bochum.de
www.bochum.de/raa

RAA Bottrop

Braukstr. 263
46240 Bottrop
Telefon: 02041/99698-0
Fax: 02041/99698-25
eMail: raa@bottrop.de

RAA Dortmund

Burgholzstr. 150
44145 Dortmund
Telefon: 0231/50-25830-39
Fax: 0231/50-26744
eMail: uklingsporm@stadtdo.de
www.home-tonline.de /home/RAA-Dortmund

RAA Düsseldorf

Burgplatz 2
40213 Düsseldorf
Telefon: 0211/89-2 40 63
0211/89-2 40 60-68
Fax: 0211/89-2 93 76
eMail: raa@stadt.duesseldorf.de

RAA Duisburg

Bergiusstr. 27
47119 Duisburg
Telefon: 0203/8009531
Fax: 0203/8009557
eMail: raa@stadt-duisburg.de

RAA Essen

Tiegelstr. 27
45141 Essen
Telefon: 0201/8328-401/501
Fax: 0201/8328-555
eMail: info@raa.essen.de

RAA Gelsenkirchen

Wissenschaftspark Gelsenkirchen
Munscheidstr. 14
45886 Gelsenkirchen
Telefon: 0209/169-85 62/
63/64/65/66/68/69/70
Fax: 0209/169-8567
eMail: annette.duda@gelsenkirchen.de

RAA Gladbeck

Horsterstr. 96-98
45968 Gladbeck
Telefon: 02043/6858-0
02043/6858-12-19
Fax: 02043/6858-20
eMail: raa@stadt-gladbeck.de

RAA Hagen

Berliner Platz 22
58089 Hagen
Telefon: 02331/207-5566
Fax: 02331/207-2054
eMail: hannelore.stueckradt@stadt-hagen.de

RAA Hamm

Pelkum-Wiescherhöfen
Stadthausstr. 3
59065 Hamm
Telefon: 02381/17-5040-44
Fax: 02381/17-2882
eMail: raa@stadt.hamm.de
www.hamm.de

RAA Herne

Michaelstr. 16
44649 Herne
Telefon: 02325/5 36 48
Fax: 02325/79 51 53
eMail: raa-herne@herne.de
josef.muench@herne.de

RAA Köln

Stadthaus
Willy-Brandt-Platz 3
50679 Köln
Telefon: 0221/221-292 92
Fax: 0221/221-291 66
eMail: uta.klevenow@stadt-koeln.de

RAA Krefeld

Tannenstr. 79
47798 Krefeld
www.raakr.krefeld.schulen.net
Telefon: 02151/862502
02151/862506
Fax: 02151/862590
eMail: mrbecker@krefeld.schulen.net
postmaster@raakr.krefeld.schulen.net

RAA Leverkusen

Manforter Str. 184
51373 Leverkusen
Telefon: 0214/406-5220/21/23/24/25
Fax: 0214/406-5222
eMail: chiara.rudat@stadt.leverkusen.de
www.stadt.leverkusen.de

RAA Mönchengladbach

Zingsheimer Str. 35
41236 Mönchengladbach
Telefon: 02166/47 111
Fax: 02166/61 10 85
eMail: RAAMG@hs-niederrhein.de

RAA Mülheim

Friedrichstr. 21
45468 Mülheim a.d. Ruhr
Telefon: 0208/455-4570-4574
Fax: 0208/455-4579
eMail: Info.RAA@stadt-mh.de

RAA Oberhausen

Mülheimer Str. 200
46045 Oberhausen
Telefon: 0208/825 3201-3211
Fax: 0208/86 95 80
eMail: bereich.regionale_arbeitsstelle@oberhausen.de
www.oberhausen.de

RAA Remscheid

Kölner Str. 94
42897 Remscheid/Lennep
Telefon: 02191/16-2865; 02191/16-2871
Fax: 02191/16-2803
eMail: raars@str.de

RAA Siegen

Stadt Siegen
Hüttenstr. 14
57078 Siegen
Telefon: 0271/890 87 43/44
Fax: 0271/890 87 45
eMail: raa-siegen@t-online.de

RAA Solingen

Schlagbaumer Str. 126
42653 Solingen
Telefon: 0212/290 25 50
Fax: 0212/290 25 49
eMail: raa@solingen.de

RAA Wuppertal

Gathe 6
42107 Wuppertal
Telefon: 0202/5632094-98
Fax: 0202/5638456
eMail: raa@stadt.wuppertal.de

RAA Kreis Aachen

Kaiserstr. 50
52134 Herzogenrath-Kohlscheid
Telefon: 02407/5708-16/18/20
Fax: 02407/570825
eMail: monika-list@kreis-aachen.de
www.kreis-aachen.de

RAA Kreis Düren

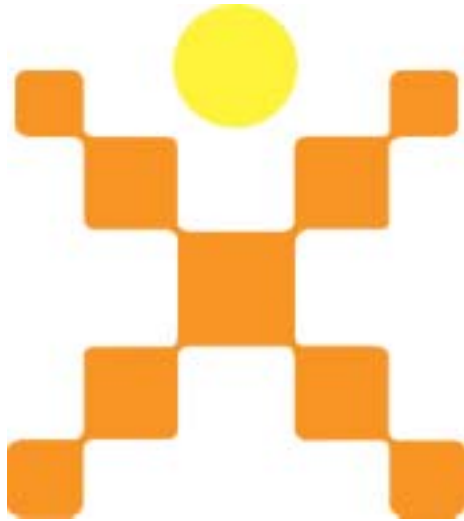
Bismarckstraße 16
52351 Düren
Telefon: 02421/222153
Fax: 02421/222586
eMail: raa@kreis-dueren.de

RAA Rheinisch-Bergischer Kreis

Hauptstr. 71
51465 Bergisch Gladbach
Telefon: 02202/139111
Fax: 02202/139110
eMail: raa@rbk-online.de
www.rbk-online.de

RAA Kreis Unna

Schulstr. 8
59192 Bergkamen
Telefon: 02307/92488-6
Fax: 02307/92488-88
eMail: raa@kreis-unna.de



Der Vielfalt eine Chance
Ich - Du - Wir - Halt - Ohne Gewalt

„Der Umgang mit wachsender Vielfalt in unserer Gesellschaft ist eine der zentralen gesellschaftspolitischen Zukunftsaufgaben.“

Marieluise Beck,
Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration aus Anlass der Vorlage
des ersten Jahresgutachtens des
Zuwandererbeirats am 19.10.2004

Herausgeberin: Hauptstelle RAA NRW
Tiegelstr. 27
45141 Essen
www.raa.de

**Projektentwicklung
und Projektleitung,
Text und Fotos: Renate Schmitz M.A.**

Weitere Informationen
zu dem Projektmodul
„Ich - Du - Wir - Ohne Gewalt“
sind erhältlich bei:

Renate Schmitz M.A.
Südstr. 9
52064 Aachen

renate.schmitz@ichduwirohnegewalt.de
www.ichduwirohnegewalt.de



gefördert durch das Bundesministerium
für Wirtschaft und Arbeit aus Mitteln des
Europäischen Sozialfonds



Regionale Arbeitsstelle zur
Förderung von Kindern und
Jugendlichen aus Zuwanderfamilien

Grafische Gestaltung:
Hildegard Zieger
www.glasgrafik.de
Druck:
printproduction, Aachen
Auflage: 3000
Dezember 2004